

Gründonnerstag 2021

I.

Wir brauchen einen gesunden Egoismus! So ist es uns eingeimpft worden. Die Liebe wird meist nicht zuerst von der gesunden Seite gesehen. Die Liebe ist insgesamt in den Verdacht geraten, dass es wirkliche, echte Liebe gar nicht gäbe, dass sie letztlich krank ist. Das gilt für Liebe im Zusammenhang von Eros und Sexualität. Da steht Liebe oft im Zusammenhang von Sucht und Selbstzerstörung. Krank ist die Liebe auch schnell in Verbindung von Selbstlosigkeit und Nächstenliebe, wenn z. B. von hilflosen Helfern die Rede ist. Der gesunde Egoismus dagegen bewahrt vor Pleiten und Pannen, er lässt sich nicht ausnützen und unterdrücken. Gesunder Egoismus macht Kinder erfolgreich, so heißt es. Er gilt als Tipp für Führungskräfte und wird erschöpften Helferinnen und Helfern ans Herz gelegt.

In der Kirche haben wir den Auftrag, uns für die Liebe einzusetzen. Das ist immer ein personaler Weg, der auch Entscheidungen in der Einzelsituation und für die konkreten Menschen erfordert. Dankbar bin ich daher für pastorale Initiativen, die in Beratung und Begleitung versuchen, die Wunden homosexueller Menschen, die sich nicht selten von der Kirche ausgeschlossen fühlen, zu heilen und so einen Platz und Heimat in der Kirche zu ermöglichen. Alle Menschen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung, sind berufen, den Weg der Liebe zu gehen und den Willen Gottes zu suchen.

II.

„Begreift ihr, was ich an euch getan habe?“ – so die Frage Jesu an Petrus im Evangelium vom Gründonnerstag. Auf vielen Darstellungen in der Kunst wird Petrus bei der Fußwaschung als einer dargestellt, der sich an den Kopf greift, der das Ganze nicht begreift. Geht's eigentlich noch? Spinnst du? Eine solche Szene ist auf dem spätromanischen Portal der Abteikirche Saint-Gilles bei Arles (Provence) zu sehen. „Niemals sollst du mir die Füße waschen, wenn schon, dann die Hände und den Kopf.“ Petrus

greift sich an den Kopf. Als Jesus dem Petrus die Füße waschen will, lehnt dieser energisch ab. Er spürt vermutlich sehr richtig und instinktiv, dass dieses Handeln an ihm auch Konsequenzen für ihn haben könnte. Konsequenzen für sein eigenes Verständnis vom Leben, vom Lieben, vom Leiden, von dem, worauf es ankommt.

Versteht ihr, wenn ich, euer Herr und Meister, euch die Füße wasche? Versteht ihr, wenn ich mich für euch hingebende? Fußwaschung und Eucharistie sind so etwas wie eine Revolution. Da wird unsere Vernunft auf den Kopf gestellt, da gilt nicht mehr die Logik der Macht und des Geldes. Wer rangiert oben? Normal der, der sich die Hände nicht schmutzig macht. Jesus wäscht den Schweiß und den Staub von den Füßen. Jesus stellt einen ganz und gar nicht egoistischen, nicht selbstgenügsamen, nicht willkürlichen Gott dar. Vielmehr ist die Fußwaschung ein Bild für einen auf den Boden heruntergekommenen Gott, der sich nicht heraushält, dem nichts fremd ist.

III.

Von Paulus her gehören die Feier des Herrenmahles, also der Eucharistie, und das Teilen des täglichen Brotes zusammen. Er sieht es als Verrat am Herrenmahl an, wenn die Armen vom anschließenden Sättigungsmahl ausgeschlossen bleiben (1 Kor 11,17-34). Wer Eucharistie feiert, darf also kein „Eigenbrötler“ sein. Es gibt einen inneren Zusammenhang zwischen Nächstenliebe und Eucharistie.

Die Corona-Pandemie stellt eine globale Herausforderung dar. Dabei gilt: Die eigene Not soll die Augen für die Not der anderen öffnen. Die Corona-Krise macht die Not vieler Menschen bei uns jetzt noch größer. Besonders betroffen davon sind Obdachlose, Alleinerziehende, Menschen unterhalb der Armutsgrenze, Einsame, kinderreiche Familien. Unsere Caritas im Verband und in den Gemeinden will helfen, satt machen, wärmen, Hoffnung und Zuversicht geben.

Not sieht Not! Bei allen Bemühungen dürfen dabei jene nicht vergessen werden, die oft übersehen oder verdrängt werden. Dazu zählen Menschen, die wegen Krieg, Verfolgung oder Aussichtslosigkeit geflüchtet sind und jetzt oft schutzlos auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Ich denke an die Geflüchteten in den Konfliktzonen des Nahen Ostens und an die Menschen in den Flüchtlingslagern in Griechenland. Die kirchliche Caritas hilft medizinisch, aber auch ganz grundlegend mit Lebensmitteln, Wasser und Hygieneprodukten. Auch unser Partnerbistum Cyangugu in Ruanda hat von Seiten unseres Bistums im vergangenen Jahr Hilfe und Unterstützung erfahren.

Fußwaschung und Eucharistie bilden das Vermächtnis Jesu. Christian de Chergé, der Prior der Trappistengemeinschaft von Thibhirine/Algerien, die durch den Film „Von Menschen und Göttern“ weltweit bekannt wurde - bis heute ist Entführung und Ermordung dieser Mönche im Jahr 1996 nicht geklärt - sagte in einer Predigt zum Gründonnerstag: „Der Tisch mit dem Brot, das ausgeteilt, und dem Kelch, der weitergereicht wird, das ist Jesu Anschauungsunterricht. Das Lehrbuch des Meisters, das ist die Geste eines Dienenden: Er hat sein Herz, seinen Leib zur Verfügung gestellt, und ist da, auf Fußhöhe, ein Bruder neben dem Bruder (der Schwester); denn es soll sich tief ins Gedächtnis eingraben.“ Amen.